

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 41

Artikel: Ein Hagel auf dem Zürcher Markt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Und Ihr Freund Max, den habe ich schon lange nicht mehr gesehen.“ — „Das glaube ich; er ist kürzlich mit dem Wagen verunglückt und man mußte ihm ein Bein amputieren.“

„Wie schade! Wirklich schade, er tanzte so ausgezeichnet!“

Ein Hagel auf dem Zürcher Markt

Leztthin konnte ein Gemüsezüchter seinen Spinat auf dem Markte nicht verkaufen, mangels Nachfrage. Aus Wut darüber leerte er bei Marktschluß die ganze Zaine in den Straßengraben und stampfte mit schmierigem Gelächter den Inhalt zuschanden, während eine arme Frau neben seinen Stiefeln zusammenraffte, was noch zu retten war.

**Muss Dein Frauchen täglich kochen?
Schlemm doch einmal in der Woche**

mit ihr in
Brandtners Weinstube „Zum Schiffli“
Zürich 1, Nähe Paradeplatz, Bleicherweg 18

Eine Standnachbarin ließ dem Zerstörungswerk mit lauter Stimme ihre moralische Unterstützung angeheißen, indes die Hausfrauen entsezt zuschauten.

Soll in Zürich eine solch' erbärmliche Lausbubengefinnung aufkommen, daß man einwandfreie Speisen, die man zufällig nicht absetzen kann, einfach in rohester Weise zerstört? Statt sie irgend einer wohlthätigen Anstalt zu bringen. Manches Kinderheim z. B. ließe sich gerne eine Zaine Spinat schenken.

Es herrscht unter den Zürcher Geschäftsleuten der löbliche Brauch, durchaus einwandfreie Speisen, die augenblicklich keinen Käufer finden — oder auch Blumen, die

zu kurz dauernden Arrangements (Hochzeitstafeln usw.) verwendet wurden — an irgendwelche Anstalten zu verschenken. Hochfeudale, völlig frische Gerichte finden so ihren Weg bis in Strafanstalten. Solche Geschäftsleute machen Zürich Ehre.

Wer aber gute Speisen in den Dreck stampft, bleibe unserem Markte besser fern, denn er bringt Zürichs Mauern Schande. Wenn es einem solchen Hagel einmal die Pflanzungen verhagelt, darf man ihm gratulieren: „Aber Herr Schmuderi, haben Sie es wieder einmal bequem! Jetzt müssen sie Ihr Gemüse nicht einmal mehr selber in den Dreck stampfen.“

Hornusser